Wie eine schützende Hand in der Not

In Frankfurter Kirchengemeinden hebt ein Projekt Glaubens- und Erfahrungsschätze von Senioren • Von Doris Stickler

Vor einigen Monaten begann der Evangelische Regionalverband Frankfurt mit einem neuen Projekt. Unter dem Titel »Glaubens- und Erfahrungsschätze heben« werden in den Kirchengemeinden die Erinnerungen von Senioren für die Nachwelt festgehalten.

Wenn ein alter Mensch stirbt, verbrennt eine ganze Bibliothek.« Das afrikanische Sprichwort drückt die große Wertschätzung aus, die man auf dem schwarzen Kontinent dem Alter entgegenbringt. Hierzulande wird dem Wissen von Senioren eher wenig Beachtung zuteil. Dabei liegen hier Reichtümer verborgen, von denen Jüngere durchaus profitieren können.

Aus diesem Grund hält das Projekt »Glaubens- und Erfahrungsschätze heben« jetzt in Frankfurt die Erinnerungen von Frauen und Männern fest, die in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts geboren wurden. Der Publizistin Michaela Frölich, die gemeinsam mit Barbara Hedtmann, Koordinatorin Erwachsenenbildung und Seniorenarbeit beim Evangelischen Regionalverband, das Konzept entwickelte, ist es »ein persönliches Anliegen deren spirituelle Erfahrungen zu dokumentieren«.

Die 81-jährige Ursula Selters (links) und Paula Zimmermann machen bei dem Projekt mit, das auf die Suche nach Glaubensschätzen führt.

Strenge Vorbereitung auf den Ernst des Lebens

Nach dem Urteil der Referentin für autobiografisches Schreiben ist bei alten Menschen eine Substanz im Glauben vorhanden, wie sie in nachfolgenden Generationen kaum mehr zu finden ist. Diese Einschätzung bestätigten auch 14 Seniorinnen und zwei Senioren in der Niederräder Paul-Gerhardt-Gemeinde. Im Rahmen des Projekts ließen sie in der Erzähl- und Schreibwerkstatt unter anderem ihre Konfirmandenzeit Revue passieren: Mindestens zwei Jahre lang wurde damals intensiv die Schrift studiert, unzählige Lieder und Zitate auswendig gelernt.

Für die meisten ist diese Zeit in der Erinnerung zwar ein »strenger Vorbereitungszeitraum, voll Ernst über den Einschnitt im Leben«, wie es eine 78-jährige Teilnehmerin formuliert. Sie erwies sich aber auch als Fundus, von dem sie noch heute zehren. Paula Zimmermann zum Beispiel empfand vor allem in den Kriegsjahren ihren Konfirmationsspruch »Der Herr ist mit dir, darum fürchte dich nicht« als eine schützende Hand. Dass sie sich ein Leben lang »wie auf Engelsflügel« getragen fühlt, schreibt die 88-Jährige zum Großteil ihrem Glauben zu. Von Kindesbeinen an habe sie »die wertvolle biblische Saat aufgesaugt, die sie für das Leben präparierte«.

Solche Glaubens- und Erfahrungsschätze werden derzeit in den Seniorenclubs von sieben Frankfurter Kirchengemeinden gesammelt. Neben den Treffen vor Ort steht zur Vertiefung eine mehrtägige Freizeit im Evangelischen Bildungszentrum für die zweite Lebenshälfte in Bad Orb auf dem Programm. Rund 150 betagte Menschen lassen auf diese Weise ihre persönliche Glaubensgeschichte wieder lebendig werden. In Texte gefasst, fließen die Erinnerungen nach Projektende in eine Broschüre, mit der Barbara Hedtmann und Michaela Frölich den Dialog zwischen den Generationen fördern wollen.

Fotos: Doris Stickler

Glaubensschätze bewahren: Pfarrerin Angelika Detrez macht sich in der Paul-Gerhardt-Gemeinde Notizen.

Projekt stärkt das Selbstbewusstsein

In einer großen Bereitschaft, sich den Themen zu öffnen sieht, Frölich eine wesentliche Voraussetzung erfüllt. Abgesehen von einigen wenigen, die nicht über ihre Erfahrungen reden möchten, freuen sich die Beteiligten über das ihnen entgegengebrachte Interesse. Sie könne regelrecht beobachten, »wie die Tatsache, gehört zu werden, das Selbstbewusstsein der Senioren stärkt«, sagt Frölich.

An Selbstbewusstsein mangelt es Heidi Ruppert zwar nicht. Die Teilnahme an dem Projekt hat sie dennoch gereizt – nicht zuletzt, weil sie sich seit Jahren in der Seniorenarbeit der Paul-Gerhardt-Gemeinde ehrenamtlich engagiert. Mit 66 Jahren die mit Abstand Jüngste in der Runde, brachte die Konferenzdolmetscherin eine gute Portion Skepsis mit. Die wich jedoch ziemlich schnell der Verblüffung. Mit einem derart reichhaltigen und relativ anspruchsvollen Erfahrungsaustausch hatte Ruppert nicht gerechnet. Obwohl sie bereits eingehend über ihren Glauben nachgedacht habe, sei ihr nun vieles noch klarer geworden.

Auch Pfarrerin Angelika Detretz, die sich seit 15 Jahren in der Gemeinde um die Belange der betagten Mitglieder kümmert, kann das Heben der Glaubens- und Erfahrungsschätze nur begrüßen. Neben Erlebnisberichten, die sie bisweilen sehr berühren, kommen hier etliche Fragen und Zweifel zur Sprache, die ihr auch in der alltäglichen Arbeit begegnen.

KURZ BERICHTET

■ **Zum Landestreffen Kindergottesdienst** wird in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau am 28. August in Laubach eingeladen. Es beginnt mit einem Gottesdienst um 10 Uhr in der Laubacher Stadtkirche (Kirchplatz). Neben einem Fachvortrag stehen in 25 Arbeitsgruppen Themen wie »Pilgern mit Kindern«, Biblische Erzählfiguren«, »Kinder und Trauer«, »Abendmahl mit Kindern« oder »Das Recht des Kindes auf Religion« auf dem Programm. Anmeldeschluss ist der 15. August. Nähere Informationen unter der Telefonnummer 0 69 / 71 37 91 24 oder im Internet: www.kigo-ekhn.de, beziehungsweise www.zentrum-verkuendigung.de. *esz*

FORUM

Humbug

Zu: »Das Markenzeichen«; Evangelische Sonntags-Zeitung Nr. 24

Das Beffchen soll ursprünglich dem Schutz des Talars vor den gepuderten und gefetteten Bärten der Geistlichen gedient haben? Abgesehen davon, dass ich noch nie etwas von dieser eher unpraktischen Art der Bartpflege gehört habe, verdankt das Beffchen seine Entstehung dem Aufkommen der Allonge-Perücke, deren Lockenfülle in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts den bis dato getragenen breiten Kragen sozusagen auf die Vorderseite zusammendrängte. Und es war gerade die Barock-Mode, die eine 200-jährige Phase der nahezu völligen Bartlosigkeit einläutete. Das galt auch noch 1811, als der Talar zur offiziellen Amtstracht in Preußen wurde. Das glatt rasierte Kinn war geradezu der Ausweis einer anständigen, obrigkeitstreuen Gesinnung und war in mehreren deutschen Staaten auch per Gesetz für Staatsbedienstete vorgeschrieben. Ein Kinn- oder gar Vollbart war für evangelische Pfarrer noch jahrzehntelang eigentlich undenkbar. Das änderte sich erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Daher halte ich die Behauptung von der talarschützenden Funktion des Beffchens für ausgemachten Humbug.

Carsten Schwöbel; Frankfurt

Wichtiger Impuls

Zu: »Ökumenischer Kirchentag 2017?«; Evangelische Sonntags-Zeitung Nr. 23

Ökumenischer Kirchentag im Jahr 2017? Dafür gibt es für mich nur eine Antwort: Nach 500 Jahren ist das Jubiläum genau der richtige Zeitpunkt, um gemeinsam die Reformation zu feiern und nicht die Trennung. Die wollte Luther nicht. (...) Für uns als Ehepaar war es selbstverständlich, gemeinsam zur katholischen Messe und in den evangelischen Gottesdienst zu gehen. (...) Ökumenischen Gesprächskreisen konnten wir nichts abgewinnen, weil dort überwiegend die trennenden Punkte dargestellt wurden. Deshalb sind Impulse von der Basis bei einem ökumenischen Kirchentag wichtig.

Heidemarie Linden; Wiesbaden